Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 31 (1956)

Heft: 3

Artikel: Ein vergessener Fricktaler Künstler

Autor: Senti, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein vergessener Fricktaler Künstler

Die *Geschichte des Fricktals* ist noch nie wissenschaftlich brauchbar dargestellt worden. Carl Schröter und Martin Seiler kamen über Versuche und skizzenhafte Anfänge nicht hinaus; Emil Jegge arbeitete mit ungenügender Quellenkenntnis; Sebastian Burkart und Karl Schib hatten sich auf die Städte Rheinfelden und Laufenburg zu beschränken, doch erlauben ihre Stadtgeschichten dem aufmerksamen Leser tiefe Einblicke in die weitere Landesgeschichte. Für den 5. Bd. der Aarg. Bezirkschroniken war den Verfassern H. Ammann und A. Senti (Heimat- und Wirtschaftsgeschichte der Bezirke Brugg, Rheinfelden, Laufenburg und Zurzach) gemeindeweises Fortschreiten vorgeschrieben. Die Festnummern der fricktalischen Presse von 1953 beschränkten sich auf die Zeit nach 1803. Weiter zurück greifen nur einzelne Aufsätze in der Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» 1884—1892 und ab 1926. (Eine kurze Rechts- und Verwaltungsgeschichte in habsburgischer Zeit ist im Druck und wird dieses Jahr im Rahmen einer Festgabe für die Universität Freiburg i. Br. erscheinen). Diese Stückarbeit wird noch lange anhalten.

Stückarbeiten sind naturgemäss auch die *Lebensgeschichten* einzelner Fricktaler, von denen wir nennen: Franz Josef Dietschy, J. F. Wieland, S. Fahrländer, Ernst Münch, die Fetzer, Fr. A. Stocker, doch auch diese gehören der neuen Zeit an. Eine wertvolle Entdeckung zur fricktalischen Personengeschichte veröffentlichte 1956 das Mainfränkische Jahrbuch für Geschichte und Kunst 8: *Emil Markert, Das Büelersche Dombild* (von Würzburg) S. 186—241. Das Tafelbild befindet sich heute als Leihgabe der Universität Würzburg im Mainfränkischen Museum. Emil Markert würdigt es in dem erwähnten Aufsatze in seiner mannigfachen Bedeutung, künstlerisch, kunstgeschichtlich, biographisch. Dem Aufsatze ist eine Reproduktion des Gemäldes beigegeben. Der Maler, *Hans Ulrich Büeler von Laufenburg,* gibt das Dominnere in einer Diagonalansicht von Nordwest nach Südost. Vorne links, an einem Pfeiler zwischen dem nördlichen Seiten- und dem Hauptschiff des romanischen Domes steht der Thomas-Altar, für den der Maler früher das Martyrium des Apostels in einem gegen 3 m² grossen Altarblatte dargestellt hatte. In der Predella ist eine Verkleinerung des Dombildes erkennbar. Das Gemälde gibt den Blick durch das Hauptschiff in den Chor und den grössten Teil der südlichen Arkadenreihe. Die Staffage vermittelt uns ein Bild vom Leben in einer Domkirche in den Stunden, wo nicht gerade Gottesdienst war: einzelne eintretende, teils wandelnde, teils kniende Beter, promenierende Herren, Bettler und Hunde — ein wenig andächtiger Betrieb, wie ihn der Visitator Carl Borromäus in vielen katholischen Kirchen der Schweiz tadelte. Ganz im Vordergrunde kniet der Stifter des Thomasaltars, für den der Maler die Bildtafeln schuf, Domdekan Georg v. Wiesenthau

(1578—1627). Weder dem Hauptbilde, noch den beiden Altargemälden wird höherer künstlerischer Wert nachgerühmt. Unbestritten aber bleibt die Tatsache, dass der Maler das Bild des Dominnern vor der grossen Barockisierung gibt.

Auf die Beschreibung der Gemälde gehen wir hier nicht ein, da uns zunächst die Persönlichkeit des Malers interessiert. Dieser hatte mit XB, wohl fälschlich anstatt VB oder UB gelesen, signiert. Der um die Kunstforschung verdiente Antiquar G. H. Lockner erinnert sich an die vollständige Signatur: Hans Ulrich Büeler Pinxit Anno 1627 die 5 Augusti, d. h. H. U. B. hat es gemalt am 5. August 1627. Wer war dieser Hans Ulrich Büeler, der also in Würzburg im Anfang des 17. Jahrhunderts malte? Lange Nachforschungen in den Archiven von Würzburg, Rheinfelden und Laufenburg ergaben, dass es sich um einen *Sohn des Christian Büeler von Rheinfelden* handelte. Chr. B. war um 1670 Schulmeister in Rheinfelden, auch Organist an der Stifts- und Pfarrkirche zu St. Martin. Im Juni 1695 kündigte er den Rheinfeldern, da er vom Rate zu Laufenburg als *Stadtschreiber* gewählt wurde und dorthin zog. Christian Büeler hatte etwa 6 Kinder, von denen noch mehrere im Rheinfelder Taufbuche eingetragen sind, nicht aber der Hans Ulrich, hingegen der spätere Stadtschreiber und Stiftsorganist (1681) Exuperantius Büeler, geb. am 5. Oktober 1591, Stadtschreiber 1622 bis zu seinem Tode am 27. Dezember 1633. Der Vater Christian Büeler war verheiratet mit Catherina Husnerin von Rheinfelden. Auch Exuperantius war nebenbei, vielleicht nur aushilfsweise, Organist zu St. Martin, ein naher Verwandter, vielleicht sein Bruder, hauptamtlich. Ein Hans Ulrich Büeler war um 1600 Stiftsschaffner zu Olsberg, nachher zu Rheinfelden. Das Geburtsjahr des Malers Hans Ulrich ist nicht festzustellen, es muss um 1590 liegen. Wenn er sich «von Laufenburg» schreibt, lässt dies darauf schliessen, dass der Vater sich bald nach seinem Stellenantritt dort eingekauft haben wird. Das Bürgerrecht von Rheinfelden hatte er sich nicht ausdrücklich vorbehalten, weshalb es mit seinem Abzuge verfiel. Wo Hans Ulrich sich zum Maler ausbildete, ist auch nicht festgestellt. Im Jahre 1615 ist er bereits in Würzburg, wo er nach dem Traubuch der Dompfarrei unterm 23. November desselben Jahres mit der Witwe Barbara des Malers Michel Heusler eingetragen ist. Wir lesen bei Markert weiter: «... Dass er die Witwe eines übrigens erst am 6. Juni desselben Jahres verstorbenen Berufsgenossen heiratete, war ja der einfachste Weg für einen Zugewanderten, um in eine Zunft zugelassen zu werden (Dasselbe beobachten wir auch in Rheinfelden und Laufenburg). Meister wurde er allerdings erst am 2. September 1618. Er bemühte sich mit Erfolg, die Nachfolge der 1615 und 1616 kurz nacheinander verstorbenen Maler M. Heusler und Wolf Eisenmann aus Nürnberg anzutreten ... Von seinem ungeminderten hohen Ansehen zeugt ein Handschreiben des Fürstbischofs Frantz von Hatz-

feld vom 18. Juni 1637 an Bürgermeister und Rat von Würzburg, worin diesen anbefohlen wird, ‚fürterhin Hanns Ulrich Büelern, Sr. Hochfürstlichen Gnd. Hofmahlern, aller Einquartierung und Wachten nit allein zu befreyen, sondern auch gleich vor diesem die Fendrichstelle zu überlassen'. 1638 bezeichnet sich Büeler in einem Rechtsstreit selbst als kranken Mann, und unter den verstorbenen Mitgliedern der Würzburger Sebastiansbrüderschaft wird anno 1640 H. Ulrich Bühler, Mahler, Oberschossmaister aufgeführt. Die Dompfarrmatrikel überliefert uns auch das Datum seines Ablebens, den 27. Juni 1640; begraben wurde er in dem einstigen St. Michaelsfriedhof ...»

Während der Verfasser der Büeler-Studie von *Büelers Architekturmalerei* nicht viel zu rühmen weiss, wenn frühere Forscher den Maler und seine andern Werke kaum erwähnen, bekommen wir einen bessern Begriff von den Fähigkeiten und der Einstellung dieses Hofmalers, wo Markert *die Stifterfigur* beschreibt: «Sein Bildniskopf ist auf jeden Fall das am sorgfältigsten ausgeführte Stück Malerei im ganzen Bilde. Hier hat unser Künstler selbstverständlich unmittelbar nach dem lebenden Modell gearbeitet, und man glaubt zu spüren, dass er sicher, wie zu heraldischen Darstellungen, von vornehmen Auftraggebern auch für die damals beliebten Bildnisminiaturen beigezogen wurde. Mit zarten, fast schmeichelnden Pinselstrichen ist das Gesicht mit leicht bläulichen Schatten modelliert, genau wie die Köpfe auf den drei kleinen Kupfertäfelchen mit der Wallfahrtsgeschichte von Walldürn ... Der im 49. Altersjahre stehende Domherr trägt kurzgeschnittenes braunes Haar und ein kleines Bärtchen (Mode für den Klerus von ca. 1530 bis um 1700). Grotesk wirkt aber, wie der grosse, genau ausgeführte Kopf auf einem zu klein geratenen Körper aufsitzt. Der Ausdruck ist von hausbackener Befangenheit wie bei fast allen Stifterbildnissen jener unfrohen Zeit (30jähriger Krieg!). Wie die vier anderen auf dem Gemälde noch dargestellten Kleriker oder Kirchendiener trägt der Prälat den faltigen Chorrock, der die Aermel freilässt; der kostbare Besatz mit Spitzen, der später alle Säume überzog, hatte seinen Siegeszug noch nicht angetreten ...Wir fühlen uns an die Männerbildnisse des Velasquez aus der Zeit Philipps IV. erinnert, seit man 1623 in Spanien die ganz ähnlich geformte ‚golilla' vorgeschrieben hatte, um die Einfuhr der teueren Halskrausen aus den feindlichen Niederlanden zu unterbinden ... Gegen die ... feine Gesellschaft bietet einen grellen Gegensatz der zwerghaft kleine Betteljunge ganz im Vordergrund, der dem jungen Kavalier almosenheischend seinen Hut hinhält (ähnlich wie bei der malerisch gelagerten Bettlerin mit Kind auf dem einen Walldürner Bildchen, auch von Büeler). In diesen zierlichen Figürchen, die unserem Büeler vielleicht besser lagen als dramatische Vorgänge, kann man Anklänge an die Gesellschaftsstücke der Antwerpener Familie Francken finden; auch die Radierungen seines

grossen Zeitgenossen, des Lothringers Jacques Callot, sind unserm Maler möglicherweise nicht unbekannt geblieben . . .»

Zum Schlusse bewertet der Verfasser der Büeler-Studie das Würzburger Dombild für die Baugeschichte des Gotteshauses: «. . . So dankbar wir sein müssen, dass uns überhaupt eine solche Fülle gänzlich verlorener Denkmale (Altäre usw.) durch ihn im Bilde überliefert ist, so ärgerlich berührt uns immer wieder seine . . . Sorglosigkeit in der Wiedergabe von Einzelheiten. Trotz dieser Bedenken überwiegt jedoch der positive Gewinn. Wir lernen aus dem Dombild, welch bedeutende Veränderungen in der kurzen Spanne eines knappen Menschenalters . . . durchgeführt wurden, die das mittelalterliche Gepräge des Innenraums entscheidend umgestalteten.»

Es ist zu wenig bekannt, dass *das Fricktal* dem In- und Auslande mehr als einen recht bedeutenden Maler, Bildhauer und Architekten geschenkt hat. Aus der langen Reihe nennen wir nur die Bildschnitzer Fischer von Laufenburg (Beromünster), Hans Freytag von Rheinfelden (Säckingen und St. Blasien), Fidel Bröchin von Rheinfelden (Rheinfelden, Mettau), Markus Dinkel von Eiken (Bern, Freiburg) und den Architekten Anton Troger von Rheinfelden. E. Markert hat dieser «Galerie berühmter Fricktaler» nun einen weitern Stern beigefügt, wofür wir ihm zu grossem Danke verpflichtet sind. A. Senti.

Jahresbericht

1. Jahresversammlung. Der diesjährige Tagungsort war Eiken. A. Rohrer, Bezirksverwalter, orientierte die Versammlung im Gelände über die Besiedlungsgeschichte des Dorfes, im besondern über die frühern Bewässerungsanlagen auf dem Sisselnfelde und die Grenzverhältnisse zwischen Frick und Eiken. In der anschliessenden Tagung im «Rössli» konnte der Präsident eine grössere Anzahl von Teilnehmern begrüssen. In seinem Eröffnungswort skizzierte A. Senti die Geschichte des Dorfes Eiken. H. R. Burkart sprach über die Ur- und Frühgeschichte von Eiken, insbesondere über ein freigelegtes fränkisches Grab und eröffnete damit neue Aspekte auf die Frankenbesiedlungen des Fricktals. A. Rohrer sprach sodann über das Thema «Waldentwicklung von Eiken». Die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes, seine Bewirtschaftung im spätern Mittelalter und in der Neuzeit, seine rechtlichen Grundlagen usw. wurden durch eine grössere Anzahl von urkundlichen Belegen klar und übersichtlich gedeutet. Es ist erstaunlich, welch reiches Quellenmaterial sogar für ein Teilgebiet einer Dorfgeschichte vorhanden ist. Die Einleitung des